

Notizen

In einer Erklärung zur „Ethik in der Werbung“ kommt der Päpstliche Rat für die Sozialen Kommunikationsmittel zu einer grundsätzlich positiven Einschätzung dieses Mediums (Wortlaut, vgl. *Osservatore Romano*, deutschsprachige Wochenausgabe, 7.3.97). In einer modernen Marktwirtschaft könne die Werbung ein „nützliches Werkzeug sein, um den redlichen und sittlich verantwortungsvollen Wettbewerb zu erhalten, der zu wirtschaftlichem Wachstum im Dienst echter menschlicher Entwicklung führt“. Die Erklärung distanziert sich ausdrücklich von einer „unversöhnlich negativen Sicht“ der Werbung („Verschwendung von Zeit, Talenten und Geld“).

Auf einer Fachtagung in Frankfurt-St. Georgen nahm der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, den Beschluß der deutschen Bischöfe über die Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts von 1995 (vgl. HK, November 1995, 591) gegen seine Kritiker in Schutz. Dieser Beschluß sei durchaus kein „Schnellschuß“ oder eine „kurzsichtige“, „aus einer Mischung aus Realitätsverlust und Panik“ entstandene Reaktion. Kirchlicher Religionsunterricht, der nach den Grundprinzipien einer bestimmten Glaubensgemeinschaft erteilt werde, sei nach heutigem Sprachgebrauch „konfessioneller Religionsunterricht“. Unter Konfession verstand Lehmann in dem Zusammenhang die „konkret geschichtlich und sozial, kulturell und religiös bestimmte Lebenswelt“, wie sie „gelebter Kirche“ entspreche. Konfessioneller Religionsunterricht sei grundlegend ökumenisch offen.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) distanzierte sich deutlich von den Beschlüssen der Synode der Nordelbischen Kirche zur Anerkennung eheähnlicher Partnerschaften und zur Segnung von Homosexuellen (vgl. HK, März 1997, 160). Nach Einschätzung der EKD verlassen die Beschlüsse „den in der Gemeinschaft der Gliedkirchen geltenden Konsens“. Formen des Zusammenlebens, die sich an dem Leitbild der Ehe orientierten, verdienen zwar Respekt, seien ethisch aber nicht gleichrangig. Durch die Segnung von Menschen, die in eheähnlichen Gemeinschaften oder gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben, im Rahmen eines Gottesdienstes, werde der Leitbildcharakter von Ehe und Familie undeutlich.

In seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief hat der Mainzer Bischof Karl Lehmann zur Stärkung der lebendigen Mitte der Pfarrgemeinden aufgerufen. Der in seiner Analyse des gesellschaftlichen und kirchlichen Pluralismus so ausgewogene wie nüchterne Hirtenbrief erinnert daran, „daß nicht wir Menschen die Kirche bauen, sondern daß Gott selbst die vielen Menschen mit ihren recht unterschiedlichen Einstellungen und Talenten zu einer neuen Gemeinschaft ruft“. Ohne die Nahrung aus dem Wort Gottes und dem eucharistischen Mahl sterbe eine Gemeinde in ihren wirklichen Lebenskräften ab. Der Willkür in der Gestaltung gottesdienstlicher Feiern und in der Anwendung des kirchlichen Rechts und des geltenden Ethos seien Grenzen gesetzt. Innerhalb dieser Grundregeln des kirchlichen Lebens gebe es noch genug Raum für schöpferische Gestaltung und auch für verantwortliche Experimente.

In einer Erklärung vom 5. März äußerte sich die Schweizer Bischofskonferenz zur gegenwärtigen Diskussion über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Die Schweiz habe sich den totalitären Ansprüchen von Nationalismus und Faschismus nicht gebeugt, habe sich aber zu „gewissen Konzessionen“ gezwungen gesehen. „Insbesondere hat unser Land in der Aufnahme von Flüchtlingen nicht alles Mögliche getan, was die Stunde erforderte.“ Die Bischöfe unterstützen alles, was mithilfe, die Vergangenheit einschließlich ihrer dunklen Seiten klarer zu sehen und „die sich daraus ergebende Verantwortung zur Wiedergutmachung auf uns zu nehmen“. Zur Verantwortung der Christen und Kirchen gegenüber dem Volk der Juden stellen sie fest, daß religiöse Motive „in heute unbegreiflicher Weise eine Rolle gespielt haben“: „Wir (bekennen)... die damals geschehene Schuld und bitten die Nachfahren der Betroffenen um Vergebung.“

Zum neuen Erzbischof von Ljubljana ernannte Johannes Paul II. Anfang März den Sekretär des Päpstlichen Kulturrates, Franc Rodé. Der 62jährige slowenische Kurienmitarbeiter war schon länger als Favorit für die Nachfolge des Laibacher Erzbischofs Alojzij Šuštar im Gespräch. Erzbischof Šuštar (77) leitete das slowenische Erzbistum seit 1980 und spielte eine wichtige Rolle als Integrationsfigur im seit 1991 unabhängigen Slowenien. Vor seiner Rück-

kehr in die Heimat hatte Šuštar im Bistum Chur gewirkt; von 1971 bis 1976 war er Sekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen. Sein Nachfolger Rodé gehört dem Lazaristenorden an; seit 1981 arbeitete er im Rat für die Nichtglaubenden, der später mit dem Kulturrat zu einer Kurienbehörde zusammengelegt wurde.

Aus Anlaß des ersten offiziellen Besuchs eines brasilianischen Staatsoberhauptes im Vatikan seit Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem zahlenmäßig größten katholischen Land der Welt empfing Johannes Paul II. Mitte Februar den brasilianischen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso in Privataudienz. In seiner offiziellen Ansprache nach der Unterredung, in deren Mittelpunkt neben der spezifischen Situation Brasiliens Fragen des Lebens- und Familienschutzes sowie das Problem der Auslandsverschuldung gestanden hatten, würdigte der Papst die wirtschaftlichen Reformbemühungen des Landes. Zugleich mahnte er jedoch auch die dringlich einer Lösung bedürftigen Probleme an, besonders die Agrarreform und die Gestaltung der Zukunft der indianischen Bevölkerung Brasiliens.

Neuerliche massive, gegen Christen gerichtete Übergriffe in Pakistan nahmen der Erzbischof von Lahore, Armando Trinidad, und der evangelische Bischof von Raiwind und zugleich Oberhaupt der „Protestantischen Kirche von Pakistan“, Samuel Azariah, zum Anlaß für einen im Namen beider Kirchen veröffentlichten Fastenhirtenbrief (*Eglises d'Asie*, 1.3.97). Darin heißt es, die Christen in Pakistan seien berufen, die Passion Christi in unseren Tagen erneut zu durchleben. Dennoch rufen die Bischöfe die Christen des Landes ab, zusammen mit ihren „muslimischen Brüdern und Schwestern“ sich für den Aufbau einer neuen Schöpfung, einer neuen Erde und einer neuen Menschheit zu engagieren. Gemeinsam müsse man zur ursprünglichen Vision Pakistans zurückkehren. Das Land müsse zum Modell einer gerechten und friedfertigen Gesellschaft, der Kooperation von Mehrheit und Minderheiten werden.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe sind eine Eigenwerbung sowie eine Beilage des Don Bosco Verlages beigelegt.